OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

39. Jahrgang 1985 Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Roswitha Reichart
Leben in Vertrautheit mit dem Tod
Die Friedhofserweiterung und Neugestaltung in Markt St. Florian 179

Aldemar W. M. Schiffkorn
Für ein lebendiges Museum . . .
Überlegungen zu einem neuen Museumskonzept 191

Erich Nowotny
Der Musiker Johann Kirchschläger (1865 – 1926)
Sein Wirken in Kronstorf 201

Annemarie Fossel
Cäcilie Dierzer (1808 – 1897)
Leben, Aufstieg und soziale Ideen einer Linzer Bürgerin
im 19. Jahrhundert 221

Erwin M. Ruprechtsberger
Eine Eisenlanzenspitze aus Kronstorf 239

Ernst Wenisch
Einige persönliche Erinnerungen an Wilhelm Gärtner
Zu seinem 100. Geburtstag am 1. September 1985 246

Aldemar Schiffkorn
Von der Allgemeinen Schulordnung Maria Theresias 1774
zu den Schulreformideen Adalbert Stifters 1865 256

Franz Sonntag
Max Schlickinger
Ein fast vergessener Heimatforscher des Innviertels 264

Roman Moser
Holzschlösser an Lehmhäusern in Marokko
und an Getreidekästen in Oberösterreich 270

Cölestin Hehenwarter
Das „Pramer Muster"
Zur Bemalung ländlicher Möbelstücke 274

Buchbesprechungen 279

Für ein lebendiges Museum . . .
Überlegungen zu einem neuen Museumskonzept

Von Aldemar W. M. Schiffkorn

Das Thema „Museum" ist in den letzten Jahren zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion geworden. Diese wird zwischen Künstlern, Kulturwissenschaftlern, Politikern und – erst seit erstaunlich kurzer Zeit – von Museumsleuten geführt.

Vielleicht hat man bei uns die vor fünfzehn Jahren etwa aus der Bundesrepublik Deutschland vernehmbare Diskussion als würdelosen Einbruchsversuch der „kritischen 68er" in die Stille hehrer Musentempel (unter dem Titel „Museum: Lernort contra Musentempel") ignoriert, jedenfalls nicht darauf reagiert und so eine Menge an Zeit verloren. Mit der obligaten Zeitdifferenz wird nun auch in unserem Lande über das „neue" Museum laut nachgedacht und sogar auch geschrieben.

Ein deutlich sichtbares Zeichen wurde vom 6. bis 7. Februar 1982 in Linz gesetzt, wo das „Österreichische Kulturgespräch 1982" zum Thema „Museum 2000" unter großer Publikumsbeteiligung – aber bei weitgehender Absenz meiner Fachkollegen aus dem Lande – stattgefunden hatte.

Es sei daran erinnert, daß zwei Tage lang international bedeutende Fachleute das gestellte Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchteten:

Werner Schmalenbach und John Sailer erläuterten „Funktion und Aufgabe eines Museums", Hans Hollein und David Scott stellten „Architektur und technische Einrichtung eines Museums" vor, Edward L. Saxe und Allan Bowness „Organisation und Management eines Museums", Friedel Dzubas und Arnulf Rainer[1] „Das Museum und der lebende Künstler", Peter Iden und Franz Endler sprachen über „Die Rolle des Kunstkritikers". Peter Marginter schloß den Reigen mit einem Vortrag unter dem launigen Titel „Halb Tempel – halb Panoptikum"; eigentlich überflüssig zu sagen, welche Institution damit wohl gemeint war.

In einer Podiumsdiskussion wurden die Ergebnisse von fünf Arbeitskreisen vorgestellt. Regen Anteil an den Gesprächen nahmen die „Kultursprecher" der drei im Nationalrat vertretenen Parteien: Erhard Busek, Friedrich Peter und Helmut Zilk (damals noch Bundesminister für Unterricht und Kunst).

Das von Erhard Busek erläuterte Konzept für die Bundesmuseen im Wiener Messepalast fand rasch allgemeine Zustimmung. Auch die Forderung, Museen sollten

[1] Dabei präsentierte er u. a. eine „Typologie des Museumsdirektors", die nicht nur wegen ihrer sprachlichen Offenheit zur Pflichtlektüre von Kulturbeamten und Kulturpolitikern zählen sollte.

die von ihnen erzielten Einnahmen wieder in ihrem Bereich einsetzen dürfen und nicht – nach den Regeln der Kameralistik – abliefern müssen, erzielte breiten Konsens.

Seit dem Spätherbst 1984 gibt es bereits einen „Verein der Freunde der Neuen Galerie der Stadt Linz", der unter Beteiligung der Raiffeisenzentralkasse das Kunstmuseum ideel und finanziell fördert. Mit den durch die Vereinsmitglieder aufgebrachten Geldern werden für die Neue Galerie Kunstwerke angekauft. Das wäre in diesem Umfang aus dem normalen Galeriebudget sicher nicht möglich.

Das zur knappen Illustration, daß Kulturgespräche, die von vielen Beobachtern ausschließlich als intellektuelle Turniere angesehen werden, sehr erfreuliche praktische Ergebnisse auch in unserem Lande zeitigen können. Und warum nicht auch im OÖ. Landesmuseum?

Deshalb wurde am 28. 8. 1984 die vorliegende Fallstudie über das OÖ. Landesmuseum fertiggestellt. Sie vergleicht den Ist-Stand mit dem Soll-Stand und enthält, neben grundsätzlichen Bemerkungen zum Thema, konkrete Anregungen und Verbesserungsvorschläge.[2]

1987 wird, zusammen mit der Ausstellung des Landes Oberösterreich, in Steyr das Museum „Industrielle Arbeitswelt" eröffnet werden. In nächster Zeit soll auch das Projekt „Linzer Diözesanmuseum" realisiert werden. Auch die Einrichtung eines dritten Museumsgebäudes für das OÖ. Landesmuseum ist zu erwarten.

Das zeigt, daß Diskussionsbeiträge zum Thema „Lebendiges Museum" für unser Land von Bedeutung sein werden.

[2] Es ist erfreulich, daß nun (Stand 14. 8. 1985) schon einige der in der Folge publizierten Vorschläge vom OÖ. Landesmuseum aufgegriffen wurden, wie z. B.:
die *Einrichtung der OÖ. Landesgalerie* (wie vorgeschlagen, in den Oberlichträumen der Museumstraße 14) und die *Einführung publikumsfreundlicher Öffnungszeiten* (ab 1. Juli 1985 im Schloßmuseum).

1. Aufgaben und Zielvorstellungen

1.1 Das kulturelle Ansehen eines Landes beruht zum guten Teil auf seinen Museen.

1.1.1 Museen sind *für die Forschung* und die wissenschaftliche Ausbildung *unentbehrlich* und stellen dazu ihr reiches Material zur Verfügung.

1.1.2 Museen verfügen als einzige Institutionen durch ihre reichen natur- und kulturwissenschaftlichen Sammlungen über die Möglichkeit, *Entwicklungen und strukturelle Zusammenhänge* in weltweitem Rahmen *unmittelbar anschaulich* zu *machen* und zur Diskussion zu stellen.

1.1.3 Museen fällt in der Bildungs- und Kulturpolitik die doppelte Aufgabe zu, ihre Bestände für die *Wissensbildung in den Schulen* zu erschließen und sie auch für die immer notwendiger werdende *Freizeitgestaltung breiter Bevölkerungskreise* nutzbar zu machen (z. B. die vom Landeskulturreferenten initiierten erfolgreichen Aktionen für Vorschulkinder, Schüler und Betriebe).

1.1.4 Bis in die Sechzigerjahre war die Arbeit der Museen zwangsläufig durch Restaurierung und Wiederaufbau geretteter Bestände geprägt. Nach den Jahren des Wiederaufbaues kommt den Museen im Rahmen der Bildungs- und Kulturpolitik eine *eminent bedeutsame Aufgabe für die Schulen, die Erwachsenenbildung und die Wissenschaft* zu.

Daher ist es umso dringlicher, daß die materiellen und funktionellen Voraussetzungen dafür geschaffen und weiter ausgebaut werden.

1.1.5 Ein „Museumsentwicklungsplan" wird zu erstellen sein.

An die Ergebnisse der durch Vermittlung des Verfassers 1982 im Linzer Ursulinenhof stattgefundenen „Österreichischen Kulturgespräche" zum Thema „Museum 2000" sei erinnert.

1.2 Museen sind kulturelle Mittelpunkte eines Landes.

Das OÖ. Landesmuseum ist ein Schwerpunktmuseum von überregionaler Bedeutung.

1.3 Klares und ausgewogenes Verhältnis von Sammlungs- und Vermittlungstätigkeit.

1.3.1 Gezielte Vermittlung und Umsetzung der präsentierten Inhalte durch *Anwendung neuer Methoden der Museumsdidaktik.*

1.3.2 Forschungs- und Publikationstätigkeit in verstärkter Weise, da Universität und Kunsthochschule Linz vorwiegend in anderen Fachbereichen tätig sind.

1.4 Laufend überörtliche Kooperation mit anderen Museen.

1.5 Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Medienpräsenz.

Wissenschaftliche Institutionen verlieren nicht an Würde, wenn man für sie wirbt: *„Werbung kann doch nicht Sünde sein . . ."*

1.6 Entwurf eines Signets (als Wort- und Bildmarke) und entsprechend graphisch gestalteter Ausstellungsplakate.

1.7 Vermehrt aktuelle Wechsel-Ausstellungen neben den sogenannten „Dauer"-Ausstellungen.

1.8 Das Museum ist nicht nur Sammelort.

1.9 Das Museum ist auch Ver-Sammlungsort.

1.9.1 Nützen der gegebenen Möglichkeiten.

Diese sind günstiger als z. B. für Nordico und Neue Galerie: eigene Säle, auch Höfe und Gärten gehören dazu, daher:

Öffentliche Kulturveranstaltungen, Bidungsveranstaltungen und Gesellschaftsveranstaltungen im Museum, wie: *Vernissagen, Lesungen, Konzerte* (auch mit alten Instrumenten des Museums); *Stadtfeste, Altstadtfeste; Symposien; Festakte und Empfänge.*

Die vorgeschlagenen Veranstaltungen dienen vor allem auch dazu, daß besonders das Schloßmuseum noch stärker als bisher von der Bevölkerung angenommen wird.

1.9.2 Maßnahmen, die die möglicherweise vorhandene Trägheit überwinden helfen, den Linzer Schloßberg zu besteigen:

„Museumslinie" und „Kulturpfad" quer durch Linz, dezent beschildert oder mit Farbmarkierungen auf den Gehsteigen.

1.9.3 Gutgestaltete Schaukästen und Vitrinen:

Verstärkte Präsenz des Museums im Linzer Stadtbild.

Kooperation mit Geldinstituten, die ihre Auslagen gerne zur Verfügung stellen, wenn entsprechende Angebote vorliegen.

1.9.4 Museumsbesucher sollen sich wohlfühlen, nicht „müde" werden und zum längeren Verweilen animiert werden:

Mehr Sitzgelegenheiten in den Ausstellungsräumen.

Abwechslungsreiche Gestaltung der Schauräume.

Kein optisch gleichförmiges Aneinanderreihen von Exponaten.

Cafeteria mit preisgünstigen Erfrischungen.

1.10 Das Museum hat auch Aufgaben in den Bezirken des Landes zu erfüllen.

1.10.1 Jeder Veranstalter, der eine Ausstellung des Museums in seinem Ort zeigen will, sollte sie bekommen können; das gleiche gilt für Fachvorträge durch Mitarbeiter des Museums.

1.10.2 Fachliche Hilfestellung für Heimathäuser und Regionalsammlungen.

1.10.3 Fachliche Weiterbildung der Kustoden und Leiter von Fach-, Regional- und Kleinmuseen. *Vermittlung von Know-how.*

1.11 Besucher und Besucherzahlen

1.11.1 Motivationsforschung und begleitende empirische Untersuchungen:

vorher:
wer kommt wann und warum?
nachher:
wer kommt warum wieder?
Was blieb hängen, was hat beeindruckt?

So wird nicht an den Besuchern vorbei ins Leere produziert. Das erfordert:

1.12 Kulturelle Grundlagenforschung über den unmittelbar musealen Bereich hinaus im Rahmen eines noch einzurichtenden Institutes für kulturelle Grundlagenforschung und Innovation:

Erarbeiten neuer Wege und Methoden der Kulturpädagogik.

Laufende Effizienzkontrolle.

1.12.1 Gezielte Auseinandersetzung mit *Fragen der kulturellen Innovation* und der kulturellen Vermittlung:

z. B. mit Museums- und Ausstellungsdidaktik.

1.13 Fachliche und partnerschaftliche Mitwirkung im gesamtkulturellen Bereich des

Landes, z. B. als kompetenter Partner bei den Projekten Landesausstellung 1987 und Museum zur Arbeitswelt in Steyr.

Stete Kontaktpflege zu allen Landesdienststellen und Instituten aus dem Kultur- und Bildungsbereich.

1.14 Erstellen eines aktuellen Museumsentwicklungsplanes:
Konstruktion, Organisation, Finanzsituation.

Einnahmen, die das Museum erzielt, sollten diesem wieder zugute kommen. Die Regeln der Kameralistik sprechen derzeit allerdings dagegen. Einen Ausweg böte eine Stiftung, z. B. ein „Verein der Freunde des Museums" an. Dessen Mitglieder könnten ihre finanziellen Zuwendungen an das Museum von der Steuer abschreiben.

2. Museumsdidaktik

Präsentation und didaktische Aufbereitung sind auf die Bedürfnisse eines breiten Besucherkreises („Das Museum ist für die Leute da . . .") abzustimmen, das beginnt schon beim optischen Informationssystem im Museum.

Die Informationsträger müssen so konzipiert sein, daß der Besucher unabhängig von seinem Alter sich auch ohne Führer in der Ausstellung leicht zurechtfinden kann.

Ein vom Besucher spürbarer und erlebbarer Lernprozeß vermittelt ihm das nötige Erfolgserlebnis und die Freude darüber.

2.1 Führungsblätter
Kurzinterpretation der einzelnen Objekte und Objektgruppen.

Kurzinformation über die Inhalte der jeweiligen Ausstellung und die entsprechenden Zusammenhänge.

Führungsblätter sind jedem Besucher beim Kauf der Eintrittskarten *unentgeltlich* zu übergeben..

2.2 Objektgruppenbeschriftung
Schrifttafeln mit *Kurzeinführung zum Thema* anhand der gezeigten Exponate.

2.3 Objektbeschriftung
Leicht lesbar und verständlich; ausreichend groß, *keine Abkürzungen und Fachausdrücke.*

2.4 Audiovisuelle Informationsträger und großformatige Fotoillustrationen.

Deren gezielter Einsatz kann die *Aufbereitung des Ausstellungsthemas verstärken:*

z. B. Je nach Thema werden in der Ausstellung direkt nicht präsentierbare Objekte zur Abrundung des Themas in situ vorgeführt – oder Vergleiche mit Dingen werden hergestellt, die sich in der freien Natur befinden – u. s. f.

z. B. Lehr- und Einführungsfilme zum jeweiligen Ausstellungsthema, etwa zu einer archäologischen Ausstellung über die praktische Arbeit des Archäologen im Gelände.

2.5 Rücksicht auf Alter und Aufnahmefähigkeit der Besucher und deren unterschiedliches Bildungswissen.

2.6 Eigene Behelfe für Kinder und Jugendliche.

Ständige Zusammenarbeit, z. B. mit den oberösterreichischen Kunst- und Werkerziehern, Historikern u. a. im Dienste der Bemühungen des Museums um Kindergärten und Schulen.

2.6.1 Unterrichtsstunden im Museum

2.6.2 Eigene Kinderprogramme (auch für Tage der Offenen Tür, z. B. Nationalfeiertag).

2.6.3 Anleitungen (Führungsblätter) für Eltern, die mit ihren Kindern ins Museum gehen.

2.7 Eigene Pädagogische Mitarbeiter am Museum:

z. B. Beschäftigung von Junglehrern und Jungakademikern nach dem Arbeitsmarktförderungsgesetz.

3. Leitideen und Thesen – Für ein neues Museumskonzept . . .

„Museum" bedeutet eigentlich Haus der Musen, der göttlichen Schützerinnen von Kunst und Wissenschaft.

3.1 Museen sind heute aber nicht nur Musentempel.

Museen sollen Orte des Lernens sein, Bildungsstätten für alle Altersgruppen.

3.2 Museen sind nicht in erster Linie Schatzhäuser.

Museen sind Orte der Vermittlung und Begegnung, sie sollen dem Besucher den Zugang zur Geschichte (auf der Suche nach eigener Identität) erleichtern.

3.3 Museen sind keine verstaubten Institutionen.

Museen sind als *moderne Kultur- und Bildungsstätten für die Bevölkerung zu* führen.

3.4 Schausammlungen

Diese Bezeichnung enthält ein den Besucher aktivierendes Moment, das Schauen, und ist günstiger als die derzeitige Bezeichnung „Dauer-Ausstellungen" („Dauer" bedeutet immer gleich, unverändert).

Unser Wissensstand ist zeitgebunden und damit steter Veränderung unterworfen. Daher sind Schausammlungen laufend zu überarbeiten.

3.5 Weg von der isolierten Betrachtung des Einzelexponates hin zum Erfassen der Situation, in der dieses entstanden ist!

Besucher können durch *Multi-Media-Veranstaltungen* in die Ausstellung und deren zeitliches Umfeld eingeführt werden (das geschieht z. B. im Centre Pompidou durch die Serie „Sehen – Hören – Erleben"), damit das Publikum erkennt, worum es bei der Ausstellung eigentlich geht, sicher nicht um ein bloßes Aneinanderreihen von Exponaten.

Jedem soll der Zugang zum Thema dadurch *erleichtert werden.* Auch bringt eine solche Aktion Abwechslung in den Ausstellungsbetrieb.

Das reine Zur-Schau-Stellen von Objekten genügt nicht mehr. Es geht darum, einer möglichst breiten Öffentlichkeit *Denkanstöße* zu geben *und gezielt Bewußtseinsbildung* zu betreiben.

3.6 Vergangenheit kann nicht in Momentaufnahmen dargestellt werden, die Beschäftigung mit ihr ist nicht Selbstzweck.

Vergangenheit ist notwendige Entwicklungsstufe zur Gegenwart.

Kulturhistorische und naturkundliche Ausstellungen erfreuen sich eines stark zunehmenden öffentlichen Interesses.

3.7 Internationale Wanderausstellungen sollen neben den großen Ausstellungen aus hauseigenen Beständen gezeigt werden, aber auch Material privater Sammler in Kleinausstellungen.

Kleinausstellungen zu regionalen Themen, die zumindest auch in den entspre-

chenden Bezirken gezeigt werden sollen, stehen unter dem Motto *„Damit Sie unser Land noch besser kennenlernen"* und somit im Dienste eines zeitgemäßen Heimat- und Landesbewußtseins.

3.8 Vor dem Einrichten einer Ausstellung ist von den Museumsleuten die Frage zu beantworten:
Was wollen wir damit erreichen?

Die im Konsenswege gefundene Antwort – die *Aussage*, die *Botschaft* – soll wie ein *„roter Faden"* durch die gesamte Ausstellung verfolgbar sein.

3.9 Zur Weckung und Erweiterung eines umfassenden Geschichtsbewußtseins (es umfaßt die Bereiche Natur und Kultur) **sind nicht nur Gesinnungen, sondern Einsichten zu vermitteln.**

Geschichte ist in zeitgemäßer und sachbezogener Weise darzustellen.

3.10 Das Museum ist ein Bildungsort für alle!

4. Strukturplan und organisatorische Dispositionen

4.1 Strukturplan

Alle Sammlungsbereiche der natur- und kulturwissenschaftlichen Abteilungen des Museums bemühen sich, *historische Prozesse und ihre direkten Auswirkungen auf aktuelle Entwicklungen in der Gegenwart* darzustellen in Forschung und Dokumentation, Umsetzung und Vermittlung.

4.1.1 Mitarbeitermotivation

Die Abteilungen des Museums sind grundsätzlich von gleicher Bedeutung. Jeder Fachrichtung soll der notwendige Entfaltungsraum gegeben werden.

4.1.2 Ausbau und Einrichtung — nicht Neubau — eines dritten Museumsgebäudes.

Dazu ist der 1930 – 1937 nach Plänen von Matthäus Schlager errichtete Baukörper des ehemaligen Schulgebäudes der Ursulinen in der Linzer Dametzstraße zu adaptieren.

4.1.3 Stärkere projektorientierte Integration der Fachbereiche durch interdisziplinäre und kooperative Ausstellungsprojekte (etwa Darstellung eines Themas aus der Sicht der verschiedenen Fachrichtungen).

4.2 Namengebung

Derzeit verfügt das OÖ. Landesmuseum in Linz über zwei Museumsgebäude: das „Francisco-Carolinum" in der Museumstraße 14 und das „Schloßmuseum" am Tummelplatz 10.

4.2.1 Die Bezeichnung „Oberösterreichisches Landesmuseum" gilt hier wohl *als Abstraktum* für das wissenschaftliche Institut Museum. In der Öffentlichkeit dürfte aber diese Mehrdeutigkeit nur schwer verständlich sein, nämlich daß zwei – später drei – voneinander räumlich getrennte Gebäude, die noch dazu verschiedene Bezeichnungen tragen, allesamt Oberösterreichisches Landesmuseum heißen. Wo mag das wohl nur gelegen sein, wird sich mancher Nicht-Linzer fragen.

Francisco-Carolinum ist ein ehrwürdiger Name, aber ein Zungenbrecher für viele. Erzherzog Franz Karl ist in Oberösterreich bei weitem keine so bekannte Persönlichkeit wie Erzherzog Johann in der Steiermark, wo das Landesmuseum Joanneum genannt wird.

Schloßmuseum, auch Linzer Schloß genannt, erweckt eher Assoziationen an eine Einrichtung der Stadt Linz als an eine des Landes Oberösterreich.

Wie heißt das „Produkt" nun wirklich, das ein Kulturmanager der Öffentlichkeit auch werblich zu „verkaufen" hat? Nordico, Neue Galerie und Brucknerhaus sind – gegenüber dem oben Dargestellten – klare und eindeutige Bezeichnungen, die von der Öffentlichkeit auch rezipiert werden und in den allgemeinen Sprachgebrauch übergehen.

4.2.2 Als künftige Wortmarke wird vorgeschlagen:
„Oberösterreichische Landesmuseen".

Ist eines der Museumsgebäude gemeint, hat die entsprechende Spezifikation zu folgen:
„Museumsgebäude Museumstraße"
„Schloßmuseum"
„Museumsgebäude Dametzstraße"
Vielleicht läßt sich hier der Begriff „Ursulinen", der durch den angrenzenden „Ursulinenhof" große Bekanntheit besitzt, einbeziehen? Der Komplex könnte zu einem großen Kultur- und Museumszentrum werden.

4.3 Öffnungszeiten

4.3.1 Ist-Stand

Francisco-Carolinum: Montag bis Freitag 8 – 17 Uhr, Samstag 9 – 13 Uhr.

Schloßmuseum: Mittwoch bis Samstag 10 – 13 Uhr, 14 – 18 Uhr, Sonntag 9 – 13 Uhr.[3]

Die augenblicklichen Öffnungszeiten sind *verwirrend*, und mit bestem Willen für den Museumsbesucher – besser gesagt, den Besuchswilligen – nicht im Gedächtnis zu behalten. Er muß sich diese Zeiten entweder vorher irgendwo abschreiben und mit dem Zettel oder einer Zeitung bewaffnet hingehen, oder er verwechselt die beiden Museumsgebäude (siehe 4.2 Namengebung) und steht vor verschlossenen Türen. Dann kommt der verhinderte Besucher gewiß nicht so rasch wieder.

Auch die Samstag- und Sonntag-Öffnungszeiten sind ungünstig gewählt.

Francisco-Carolinum: Samstag 9 – 13 Uhr.
Zu dieser Zeit arbeiten noch viele Leute oder haben Besorgungen zu erledigen, zu denen sie während der Arbeitswoche nicht kommen.

Schloßmuseum: Sonntag 9 – 13 Uhr.
Viele besuchen den Gottesdienst, einige schlafen sich aus und andere fahren gleich morgens weg. Sicher geht man zu dieser Zeit nicht in großer Zahl ins Museum.

Vorgeschlagen wird eine Öffnungszeit an Samstagen und Sonntagen von 15 – 17 Uhr.

4.3.2 Soll-Stand

Was z. B. im Nordico oder im Steiermärkischen Landesmuseum mit seinen vielen Außenstellen möglich ist, läßt sich auch im Falle des Oberösterreichischen Landesmuseums verwirklichen.

Stadtmuseum Nordico:
Montag bis Freitag 9 – 18 Uhr,
Samstag und Sonntag 15 – 17 Uhr.

Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum Graz:
Montag bis Freitag 9 – 16 Uhr,
Samstag, Sonn- und Feiertag 9 – 12 Uhr.

4.3.3 Publikumsfreundliche Öffnungszeiten

Die Dienstpläne des Museumspersonals sollten sich nach den Bedürfnissen des Publikums richten und nicht umgekehrt.

Das ist ja auch im Landeskulturzentrum Ursulinenhof möglich, wo das Aufsichtspersonal einem flexiblen Turnusdienst nachgeht.

[3] Ab Juli 1985 geändert: Dienstag bis Samstag 9 – 17 Uhr, Sonntag 10 – 16 Uhr.

4.4 Mitarbeit von Freiwilligen

Konsulenten der oö. Landesregierung könnten (ehrenamtlich) als freiwillige Führer in ihren jeweiligen Fachbereichen eingesetzt werden, was diesen die Möglichkeit gibt, ihr Fachwissen weiterzugeben und andererseits auch eine Entlastung des Personals bewirkt. Auch Führungen der Konsulenten sollen, wie auch die der Museumsbeamten, in den Medien vorher angekündigt werden.

In amerikanischen Museen wurde bereits die Möglichkeit zur Mitarbeit dieser freiwilligen Führer (volunteers) geschaffen, *um die leidige Frage der Öffnungszeiten und des Personals zu lösen.*

5. Exkurs zum Projekt: „Oberösterreichische Landesgalerie moderner Kunst"

5.1 In einer ein- oder zweijährig wiederkehrenden Ausstellungsserie könnte ein **Rückblick auf die Ankaufstätigkeit** des Landes Oberösterreich im Rahmen der Förderung der Bildenden Kunst erfolgen.

5.2 Die Installierung einer „Kunstkommission", die entsprechende Ankaufsvorschläge ausarbeitet, wäre zu diesem Zweck zu überlegen. In Vorarlberg gibt es z. B. eine solche seit dem Kunstförderungsgesetz 1974.

5.3 Die Ausstellungsserie „Ankäufe – Aufträge" ist Vorstufe zu einer **„Landesgalerie moderner Kunst"** im Rahmen des OÖ. Landesmuseums.

5.3.1 Gegenwartsbezogene und ideenvoll — um nicht zu sagen: liebevoll — gestaltete Kunstausstellungen, z. B. die vom Verfasser konzipierten und realisierten „Beispiele junger Kunst aus Oberösterreich 1975 – 1978" und die Folgeveranstaltungen sind von nicht zu unterschätzender kulturpolitischer Bedeutung.

5.3.2 Die Oberösterreichische Landesgalerie wird in erster Linie die *heimische Kunst der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit kontinuierlich* zu *präsentieren* haben.

5.3.3 Eine *gezielte Information über die jeweiligen Künstler,* die über die Angabe von Namen und Werktitel hinausgeht, wird dabei unumgänglich sein.

Das heißt: Katalog, Presseführung, mediengerechte Präsentation, Koordination von Sendeterminen im Rundfunk und Fersehen.

5.3.4 Über das von Architekt Bruno Schmitz 1884 – 1895 erbaute Museumsgebäude in der Museumstraße 14 schreibt Benno Ulm: *„Das neue Museum war vor allem für die Kunstsammlungen entworfen worden, wobei die Oberlichträume für die Landesgalerie wohl bestimmend waren."* (In: 150 Jahre Oberösterreichische Landesmuseum. S. 31)

5.3.5 Schon Adalbert Stifter hatte begonnen, Gemälde aus kaiserlichem Besitz *für die Gründung einer Oberösterreichischen Landesgalerie zu erwerben.*

5.4 Die Oberösterreichische Landesgalerie kann in den Oberlichträumen in der Museumstraße 14 untergebracht werden.

Allenthalben wird von „Management" gesprochen und man fordert es gerade für den Kultur- und Bildungsbereich, das allerdings mit einer Portion unverhohlener Skepsis.

Management zu betreiben bedeutet keineswegs „Wellen zu schlagen", damit sich etwas rührt – das wäre entschieden zu wenig. Voraussetzungen sind, wie in der Wirtschaft, neben profundem Sachverstand exakt geplante Zielsetzungen. Daher ist es sinnvoll, erst diese zu formulieren und dann die geeigneten Voraussetzungen für deren Verwirklichung zu schaffen.

Ein sogenannter „Kultur"-„Manager" muß nicht notwendigerweise ein Zwitter sein, hin- und hergerissen zwischen hehren Zielvorstellungen und Methoden zu deren Durchsetzung. Er muß nicht zum Schulbeispiel für ein klassisches Dilemma werden.

Literatur

Eduard Kriechbaum: Das Heimathaus im Dienste der Volksbildungsarbeit. In: Volksbildung. 3. Jg. Heft 6. Wien 1921/22. S. 118 – 124.

Ders.: Landesmuseum und Heimathaus. In: 20 Jahre Heimathaus. Braunau 1937. – Und: Neue Warte am Inn v. 26. 1. 1937.

Franz Pfeffer: Das Museum als Volksbildungsstätte. Aufgaben zeitgemäßer Museumsarbeit in Oberösterreich. In: OÖ. Heimatblätter. Jg. 3. Linz 1949. S. 85 – 88.

Aldemar Schiffkorn: Das Heimathaus – seine Bedeutung für die Erwachsenenbildung. In: Amtliche Linzer Zeitung. 351. Jg. Folge 5 v. 29. 1. 1981. S. 1 – 3.

Museum 2000. Österreichisches Kulturgespräch 1982. Veranstaltet vom 6. bis 7. 2. 1982 in Linz. Masch. verf. Referate.

Hermann Kohl und Mitarbeiter: 150 Jahre Oberösterreichisches Landesmuseum. Festschrift. Linz 1983.

Peter Möseneder: Spitzen eines Eisberges. In: OÖ. Nachrichten v. 20. 6. 1984. S. 8.

Ders.: Kunstkauf macht lustlos. In: OÖ. Nachrichten v. 20. 6. 1984. S. 8.

Erhard Busek: Mehr Leben in die Museen. Information zur Pressekonferenz am 10. 8. 1984 in Wien.

Jörg Mauthe: Vier Wiener in Amerika oder: was man in US-Museen lernen kann. In: Wiener Journal. September 1984. S. 4 – 6.

Thomas Messer: Mein Traum-Museum. In: Wiener Journal. September 1984. S. 6 – 8.

Andrea Schurian: Ein österreichisches Centre Pompidou oder ein AKH der Kunst? In: Parnass. Juli – August 1984. S. 14 – 17.

Dies.: Neues von der Museumsfront. In: Parnass. September – Oktober 1984. S. 16 – 18.

Dies.: Eile mit Weile. In: Parnass. November – Dezember 1984. S. 8 – 9.

Jörg Mauthe: Das „Kunsthistorische": Skandal und Katastrophe. In: Wiener Journal. September 1985. S. 3 – 4.